

die ich bis jetzt nicht übersehen kann. Zwei Dinge sind eingetreten, die meinen Theorien nach nicht eintreten durften: erstens das vorzeitige Erwachen der Nymphe und gar zu volle Lebenskraft! Das wirft meine ganzen Berechnungen über den Haufen, die stimmen mußten, weil das andere stimmte. Dann zweitens: der periodische Wechsel der Lebenskraftströme beim Faun. Das ist fast noch unerklärlicher.“ Er schüttelte besorgt den Kopf. „Ich werde ganz unsicher.“

Unvermittelt fragte Rieder:

„Was denken Sie mit der Nymphe zu beginnen?“

„Ah,“ machte Heil erstaunt, „das ist eine äußerst wichtige Frage, und ich habe noch nicht einmal daran gedacht. Hm — eine schwierige Angelegenheit!“

„Verstecken können Sie sie doch kaum, oder haben Sie hier im Hause ein abgelegenes geräuschsicheres Zimmer?“

„Nein, und wenn auch, das ginge nicht. Mein Mädchen würde es doch erfahren, ja, und dann“ Er schwieg bedrückt. — Rieder lachte.

„Man wird Ihnen nicht glauben, niemals wird man Ihnen glauben, es sei denn, daß Sie Ihre Erfindung der Öffentlichkeit preisgeben.“

„Das keinesfalls, und gar jetzt, wo ich vor neuen Rätseln stehe.“

„Also dann doch verstecken, oder wollen Sie sie polizeilich anmelden, vielleicht als Zimmermädchen oder Aushilfe!“

„Sie lachen schon wieder“, sagte Heil vorwurfsvoll, aber er lächelte selbst ein wenig. „Ich sehe ja die Komik unserer Lage ein, aber sie ist leider auch bitter ernst. — Wir müssen eine Lösung finden!“

Beide Männer dachten nach. Plötzlich rief Heil:

„Wie wäre es, wenn Sie die Nymphe eine Zeitlang zu sich nehmen würden? Sie leben auf dem Lande in einem großen Haus. Da wäre es schon leichter!“

Rieder biß sich auf die Lippen. Er erschrak bei dem Gedanken, und doch lockte ihn das Abenteuer.

„Nun?“ fragte Heil und blickte ihn mit seinen großen Augen forschend an.

„Ja, ja.“ stotterte Rieder, „das wäre eine Lösung; vielleicht ließe es sich machen!“

„Und Sie leben auf dem Lande, das ist die Hauptsache.“

„Das schon, und verbergen könnte ich sie auch, ohne daß es auffällt, aber — wie zum Teufel soll ich sie hinbringen? Die weite Reise . . . das ist ganz unmöglich! Ja, wenn ich sie verpacken könnte und als Gepäckstück mitnahme, aber das ist ja Unsinn!“

„Ah, ich hab's,“ rief plötzlich Rieder, „wir lassen sie als Geisteskranke transportieren.“

„Hm,“ machte Heil, „aber so einfach ist das auch nicht, Sie brauchen eine Wärterin, Sie brauchen Zeugnisse, was weiß ich.“

„Natürlich, die Wärterin brauchen wir, aber wir nehmen eine fingierte. Eine resolute Frauensperson, die die Rolle spielen kann, werden wir schon auftreiben können. Nur Ärzte und Behörden aus dem Spiel lassen! — Wir würden ihr eine gute Belohnung versprechen und sagen, es handle sich um eine plötzlich wahnsinnig gewordene Dame aus guter Familie, deren Krankheit nicht bekannt werden dürfe. Ein kurzer Empfehlungsbrief Ihrerseits wäre nicht zu umgehen, falls die Frau in irgendwelche Schwierigkeiten käme. Am besten wäre es ja, man könnte sich das Zeugnis eines Pathologen verschaffen, aber das ist . . .“ Rieder hielt in seinen Auseinandersetzungen plötzlich inne; auch Heil war aufgefahren.

„Was ist das?“

„Ein Schrei — draußen!“

Beide Männer eilten ins Nebenzimmer. Die Nymphe war fort. Rieder sprang an das geöffnete Fenster. Er hatte etwas gehört. „Da läuft sie, da läuft sie!“

„Herrgott“, rief Heil und beugte sich weit aus dem Fenster, aber sie war schon im Dunkel der Nacht verschwunden.

Rieder stürzte die Treppe hinunter zum Hause hinaus auf die Straße. Hinter ihm keuchte Heil.

„Da, dort bei der Laterne“, rief er, und Rieder rannte, was er konnte, hinter der Rasenden her, die wie ein Phantom aufleuchtete, wenn das Licht der Laterne sie traf.

„Nymphe! Nymphe!“ Aber sie blickte nicht zurück. Sie lief und lief so rasch in